

keine Legende, sondern bietet die Vermittlung einer Reise in die Heimat an.

Gaydieß sagte: „Ein Besuch bei der Familie zieht immer.“

Weil der innerdeutsche Reiseverkehr starken Beschränkungen unterliegt und Personen, die „illegal“ die Zone verlassen haben, keine Einreisegenehmigung erhalten, gibt es also auf diesem Gebiet mancherlei Möglichkeiten. Man bietet von Seiten des Staatssicherheitsdienstes allerdings lieber Reisen in die Zone als Reisen in die Bundesrepublik an, weil man in der Zone naturgemäß mehr Möglichkeiten zur direkten Bearbeitung hat.

Wenn nun jemand unter diesen Umständen in die Zone einreist mit einer Reisegenehmigung, die auf vierzehn Tage oder drei Wochen befristet ist, dann läßt der SSD erst einmal vier oder fünf Tage verstreichen, bis er den Besucher anspricht. Zunächst muß „die Wiedersehensfreude verfliegen“. Danach folgt gewöhnlich eine Einladung zu einem gemütlichen Beisammensein oder einer Stadtrundfahrt. Dabei gibt es für Beauftragte des Ministeriums für Staatssicherheit Gelegenheit, „Kontakt“ aufzunehmen. Es wird geprüft, wieweit der Eingeladene ansprechbar ist, und ob man ihn für eine Mitarbeit interessieren oder sogar gewinnen kann. Bei Bedarf wird der Besucher eben noch einmal eingeladen.

Es geht also im Anfang lediglich um die „Schaffung einer Beziehung“. Erst danach wird überlegt, wie der Betreffende im einzelnen zu behandeln ist. Das bedeutet, der Führungsoffizier des Staatssicherheitsdienstes „erstellt eine Perspektive“. Auch bei solchen Gesprächen wird mit Legenden operiert: Gesamtdeutsche Verständigung, gemeinsamer Friedenskampf, bis hin zum Briefmarken-Sammeln. übrigens: die vom Staatssicherheitsdienst vor der Kontaktaufnahme angestellten Ermittlungen schließen auch solche Punkte wie — hat X ein Steckenpferd? — ein. Steckenpferde eignen sich nach Auffassung des Ministeriums hervorragend für die Schaffung eines Abhängigkeitsverhältnisses. Dazu braucht man nur „bestimmte“ Quittungen, Rechnungen und Briefe, die man sich „besorgt“; Briefe kompromittierenden Inhalts (Der Eingeladene ist in der Bundesrepublik verheiratet und läßt seine Ehefrau dort zurück). Bei einem gemütlichen Beisammensein arrangiert der Staatssicherheitsdienst eine kleine „freundliche“ Begegnung mit einer „ansprechbaren“ weiblichen Person. Weil auch für ausreichenden Alkoholvorrat gesorgt ist, lassen sich gewöhnlich kleine „scherzhaft gemeinte“ Widmungen auf Postkarten, in Poesiealben oder auch nur auf Bierdeckeln mit der Unterschrift des Westdeutschen oder ehemaligen „Republikflüchtigen“ erreichen.

Diese „Kleinigkeiten“ spielen später in den Briefen der „ansprechbaren“ weiblichen Person eine wichtige Rolle. **Auf diese Weise sind — nach den Aussagen des Gaydies — etwa 80 Prozent aller westdeutschen Mitarbeiter des Ministeriums für Staatssicherheit gewonnen worden.**

Die Werbung wird zentral gesteuert und nach einem Plan vorgenommen. Jeder Mitarbeiter hat ein Plansoll. Er muß pro Quartal zwei Agenten anwerben. Nach dem 13. August 1961 soll der Plan herabgesetzt worden sein. Die reine Anwerbung gilt nicht als Planerfüllung. Es muß erst eine unterschriebene Verpflichtung vorliegen. Für jede Unterschrift zahlt das Ministerium Prämien von 200 bis 500 Mark.